



Der Sennestadtverein

Mitteilungsblatt für Mitglieder des Sennestadtverein e. V.

10. Mai 1998

25. Ausgabe

Markttag im neuen Zentrum
Foto: U. Schlawig ▼



Liebe Sennestädterinnen, liebe Sennestädter,

als der Sennestadtverein vor fast 15 Jahren ins Leben gerufen wurde, hat wohl niemand so recht geglaubt, daß dieses Kind engagierter Bürgerinnen und Bürger sich so lebenskräftig und phantasievoll entwickeln würde.

Dafür gibt es einen besonderen Grund. Der Sennestadtverein ist niemals »nur« ein Heimatverein im traditionellen Sinne gewesen. Zwar beschäftigt auch er sich mit der Geschichte und dem Brauchtum der engeren Heimat, aber durch die besondere Bevölkerungsstruktur Sennestadts – viele Menschen stammen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten – wurden von Anfang an auch andere Landschaften und Traditionen mit einbezogen. Dazu kam aber immer auch die Blickrichtung nach vorn. Die junge, moderne Stadt sollte behutsam gepflegt und weiterentwickelt werden, das städtebauliche Konzept, das kulturelle und soziale Umfeld waren und sind Aufgaben des Sennestadtvereins. Damit wurden auch sachkundige, motivierte Menschen angesprochen und zur Mitarbeit auf-

gefordert, die sich nicht so sehr der Pflege des heimatlichen Brauchtums verpflichtet fühlen, sondern in anderen Bereichen für Sennestadt etwas tun wollten.

Die zahlreichen Aktivitäten sind Ihnen allen bekannt; sie sind im Jahresrückblick und in der Vorausschau für 1998 ausführlich dargestellt worden. Für dieses beredte Zeugnis der Einsatzbereitschaft von Sennestädter Bürgerinnen und Bürgern möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken. Ob durch die Planung von Veranstaltungen oder nur durch die Teilnahme, ob durch die Arbeit an der Ortsbildpflege oder im Archiv, ob durch die Pflege von Mundarten oder die Herausgabe dieser Zeitung, jeder von Ihnen trägt mit dazu bei, den Gemeinsinn in unserem Stadtbezirk zu erhalten und ständig zu erneuern.

Elke Klemens



Ulrich Schlawig

Jubiläumsausgabe

unseres Mitteilungsblattes „Der Sennestadtverein“

Gerade recht zur Einweihungsfeier des neuen Sennestädter Zentrums erscheint die 25. Ausgabe des Mitteilungsblattes „Der Sennestadtverein“.

Den Anstoß zu diesem Informationsblatt gab unser Vorstandsmitglied *Hannspeter Seick*. Er war auch bereit, die Gestaltung zu übernehmen und für den Druck und den Vertrieb des Blattes zu sorgen. Dafür sei ihm heute unser besonderer Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. In diesen Dank wird auch seine Ehefrau einbezogen, die ihm bei seiner Arbeit stets unterstützte.

So konnte am 30. Oktober 1986 die erste Ausgabe erscheinen, in deren Vorwort der damalige Erste Vorsitzende *Hans Vogt* u.a. schrieb: „*Der Sennestadtverein legt zum ersten Mal ein Informationsblatt vor, das unseren Mitgliedern Auskunft gibt über die vielfältigen Aktivitäten, Veranstaltungen, Termine und Pläne Anregungen, Meinungen, Vorschläge, neue Ideen, neue Aktionsfelder und Kritik können wir gebrauchen.*“

Wir sind diesem Motto treu geblieben und haben dieses Mitteilungsblatt, wie auch die Aktivitäten des Vereines kontinuierlich erweitert. So konnte schon ab der dritten Ausgabe je eine Geschichte in plattdeutscher Mundart aufgenommen werden. Diese Kolumne hat über viele Jahre die allzu früh verstorbene *Isolde Behncke* betreut. Wir haben berechtigte Hoffnung, daß plattdeutsche Beiträge auch in Zukunft gebracht werden können und beginnen in der heutigen Ausgabe mit einer Geschichte unseres bisherigen langjährigen Vorstandsmitgliedes *Maria Pollmeier-Borowiak*.

Im Laufe der Zeit kam eine Serie „Wer war das?“ hinzu, in der die Namenspatrone der Kirchen, Gemeindehäuser und Schulen in Sennestadt auch künftig vorgestellt werden sollen. Eine weitere Serie erinnert an Persönlichkeiten, die beim Aufbau der Sennestadt eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die Baudenkmäler im Stadtbezirk werden beschrieben und nicht zuletzt sind die heimatgeschichtlichen Berichte unseres Gründungsmitgliedes *Heinrich Koch*, der schon am Sennestadtbuch mitgewirkt hat, zu erwähnen. „Längs der Schopke“ - „Die Grenzen der Altgemeinde“ - „Die Geschichte der Eickelmanns“ sind wichtige Dokumentationen zur Geschichte der Altgemeinde Senne II.

Die Berichterstattung über den jeweiligen Entwicklungsstand der Planung des Heimathauses und Beschreibungen des städtebaulichen Lehrpfades und des Sennestädter Rundwanderweges kamen hinzu.

Nach Gründung des Kulturkreises informieren wir, zum Teil mit Beilagen, über Programmankündigungen und Veranstaltungen im kulturellen Bereich unserer Vereinsarbeit.

Der Westfälische Heimatbund hat in seiner Zeitschriftenübersicht schon seit einigen Jahren regelmäßig auf unser Mitteilungsblatt und die oben beschriebenen Beiträge hingewiesen. Wir sehen darin eine Anerkennung und die Bestätigung unserer Arbeit.

Allen Mitarbeitern, auch den nicht namentlich genannten, sei in dieser 25. Ausgabe für ihren Einsatz herzlich gedankt.



Die Serie: „Persönlichkeiten“

Hans Vogt:

Hans Martin Kahler



Im vergangenen Jahr verstarb Hans Martin Kahler, ein Sennestädter der ersten Stunden, der uns, diese Gemeinde Senne II, diese Stadt Sennestadt und diesen Bezirk an einflußreicher Stelle begleitet hat.

Er war ein gebürtiger Bielefelder und hat nach seinem Studium der Rechtswissenschaft seit 1952 ununterbrochen seinen Dienst in der Verwaltung in Bielefeld geleistet. Als Assessor begann er zunächst in der Verwaltung des Landkreises Bielefeld und ist dann vom Kreisrechts- und Oberrechtsrat zum Kreisdirektor und

zum Oberkreisdirektor ernannt worden. Die Überführung des Landkreises in die Stadt Bielefeld war seine Aufgabe und in der Verwaltung der Stadt Bielefeld wurde Hans Martin Kahler Beigeordneter für das Organisations- und das Personalwesen.

In einer Zeit, in der die Stadt Bielefeld von 160.000 auf 320.000 Einwohner erweitert wurde, wo zwei große Verwaltungen koordiniert und harmonisiert werden mußten, waren es die Eigenschaften dieses bodenständigen Mannes mit seinem Einfühlungsvermögen, seinem Organisationstalent und seiner Durchsetzungskraft, die das bewerkstelligt haben.

In seinem Ruhestand tauchte er des öfteren in der Fotogruppe des Sennestadtvereins auf und hier war es sein Humor, der uns überraschte und der wahrscheinlich auch der Grund für seine Ausgeglichenheit war.

Hans Martin Kahler gab der Sennestadt vielfältige Impulse. So hoffen wir, daß seine Fotosammlung, aus der seine Sicht des Wachsens und Werdens dieser Sennestadt, zum Ausdruck kommt, zu einem späteren Zeitpunkt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.



Maria Pollmeier-Borowiak

Urgrautmamma

Minne Urgrautmamma is 1854 inn'ne Aisternweihe (*Oesterwiehe*) geboren.

Met 18 Johrn häw se min Urgrautpappa von Lembke (*Liemke*) hierotet. Dat eiste van 6 Kinnern kreich se mit 21 Johrn.

Wenn man van gottesfürtig un ehrdeinich keuern kann, dann was dat Urgrautmamma.

Chaut kann ik mi na an ehre Votellsell out ehrn Liäwen erinnern. Einmoll häw ik se froged: „Urgroßmama, warum hast Du denn so früh geheiratet?“

Dorup antwauere se mi: „Kend, wi mössen jä.“

„Aber Urgroßmama,“ segg ik, „Dein erstes Kind hast Du doch erst mit 21 Jahren bekommen.“

„Jä,“ segg se, „et was kenn Kend unnerwächens, ower Din Urgrautpappa was olleine up den Hoff, sinne Mömme was dautgohn, un do häw ik em holpen.“

Kennenlernt hät sik de beiden up'n Polle (*Pollhans*).

Ols ik in'ne Schaule kamm, was Urgrautmamma bi uns in Bornholte. Ik ha en niggen Tornüster kriegen un ne graute Schaultouten. Mamma ha mi ton Schaulanfang en nigge Dirndelkleit naigget. Mein Kinnern namoll, wat was ik stolt! Urgrautmamma mierke dat un segg up Hauchdeutsch: „Prah! Dir nicht mit Deinen Sachen, es kann Dir nur verächtlich machen!“ (*Mir und mich wurde damals oft verwechselt, da im Plattdeutschen immer mi gesagt wurde.*)

Se votelle mi dann auk, in'ne Aisternweihe wör se in'n allgemeinen bloß in'n Winter narre Schaule gohn. In'n Summer was to viel Arbeit up'en Hoff. Bin Koihe heuen (*Kühe hüten*) hä se dann inne Biebel, Katechismus un Schaulbauk liesen un auk outwennig lehrt.

Un üwerhaupt, ganz sparsam mößte ik sien, un min Griffel nich jümmer ansprechen, denn könne man rundschieven. Se hä de ganze Schaultiet bloß ein Griffel hat un davan wör na en klein Stötzen do wahn, ols se mit 13 Johrn our de Schaule kam.

Ummeanteihen mößte ik mi na'n Schaulgang auk sobutz. Dat Schaulteuch mößte lange haulen, dröfte nich so faken waschen wern, denn süß bleike dat out. An'n besten wöhr in Summer barwesch (*barfuß*) laupen, un in'n Winter Fözelkes (*von Mama genähte Hausschuhe*) anteihen.

To Mamma segg se na, met Solt, Pierper un Sticken dröfte man nich to reiwe sien.

Ols Mamma na'n Middachirten den aisten Schauldach van mi up en Biele fasthauen wolle, do menne se, so keim Mamma un Pappa nie up greunen Twick. An'n Kommuniasdach, do könne man wull Bielere maken, dat wör wat Besonneres.

Urgrautmamma kamm jümmer to Faute von Lembke na Bornholte. Ower se word jä auk öller. Eines Dages segg Pappa: „Mohrn hale ik Urgrautmamma met en Motorad aff, se is nou oll 87 Johre ault, dat Laupen wät em doch to viel.“ Dat was lichter seggt ols dohn. Urgrautmamma hadde furbare Nout up son'ne Maschein do sitten, un dat se bi de Roserrigge runnerfalle. Kurterhand word se dann mit Pappa tohaupe bounen, un aff ging et. „Nei, nei!“ segg se noher, „ik häwwe nix von de Wiesches, Füchten un Häusere seien. Ik laupe leiwer to Faute un sette mi unnerwächens mol up en Stein.“

Wenn Urgrautmamma nou up einmoll wir dor wöhr, un ik den Fernseher anmeike, dann menne se bestimmt, et speuke, odder ik wöhr met den Deuwel in'n Bunne.



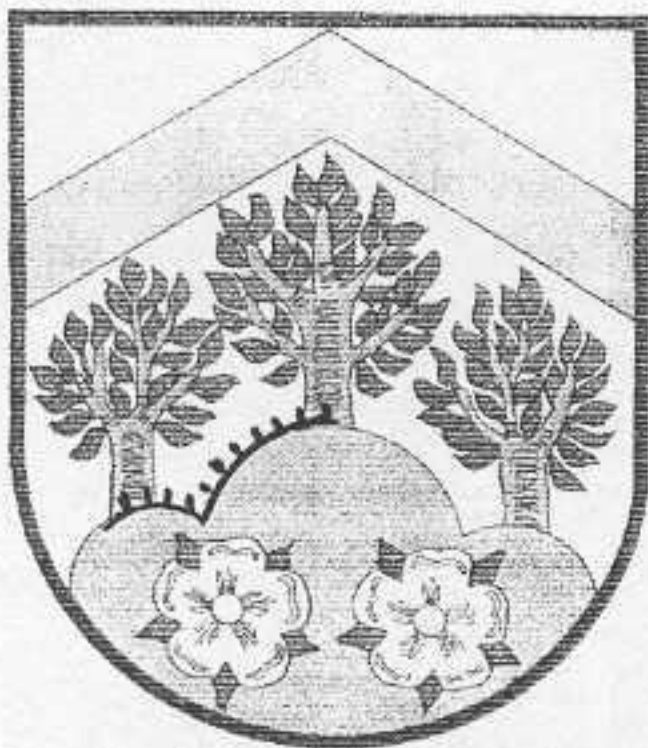
Heinrich Koch:

Die Grenzen der Altgemeinde

Der Kopf des Gemeindegebietes (Teil IV)

Am Schluß des vorangehenden Beitrages wollten wir die Höhe des mittleren Kammes des Teutoburger Waldes an der Richtfunkstation nach Süden verlassen. Auf der Spur der alten Grenzlinie geht es nun ziemlich steil bergab. Wer es bequemer wünscht, kann etwas weiter einen flacheren Abstieg wählen. Dort ist auch ein „Patt“ erkennbar.

Wer aber die kleine Anstrengung nicht scheut, der hat das Wappen der Gemeinde Senne II/Sennestadt einmal körperlich erfahren dürfen. Dieser Grenzabschnitt könnte Modell gestanden haben für das stilisierte Bild des Siegels der alten Sennegemeinde und der Sennestadt. Die gepunktete Strecke stellt den Ab- und Wiederanstieg dar.



Nach dem Durchqueren des Längstales geht es bald wieder bergan, abermals ziemlich steil. Wenn man auf der Höhe des südlichen der drei Gebirgsstränge angekommen ist, wird das Wandern angenehmer. Auf der etwas langgezogenen Bergkette findet sich die Grenzlinie sichtbar wieder, ein Trampelpfad führt die Schnat entlang. Fast unmerklich geht es danach talwärts in die Senke zwischen dem Bokeler Berg und Jostmeiers Berg. In der Herbstzeit können wir hier durch hohes Buchenlaub waten, denn der Wind hat die abgefallenen Blätter in die tiefsten Stellen - auf die Grenzlinie - geblasen. Nicht nur für Kinder ein schönes Erlebnis. Bald stoßen wir auf den sandigen Kohlenweg; die Senne hat uns wieder. Über diesen Hangweg wurde früher

Holzkohle aus den zahlreichen Meilern des buchenbestandenen Lippischen Waldes nach Bielefeld gekarrt; Fuhre für Fuhre. Problemzonen für die hier Gehenden und Fahrenden waren nicht nur die tiefsandigen Streckenabschnitte, sondern vor allem die zahlreichen Quertäler des Gebirges, z.B. bei Lämershagen, Oerlinghausen, die Dörenschlucht und so fort.

Der Rohstoff Holzkohle war in früheren Zeiten sehr wertvoll und geradezu unentbehrlich. In den zahlreichen Schmieden mußten nicht nur die Pferde immer wieder mit Hufeisen beschlagen werden, auch jede Türangel, jedes Türband, jedes Wagenrad, ja, jeder Nagel mußte im Holzkohle-Schmiedefeuer mehrere Male glühend erhitzt und geformt werden. Bis zur Eisenbahnzeit hatte man dafür in dieser Gegend nur die Holzkohle zur Verfügung. Als dann Mitte des vergangenen Jahrhunderts Bielefeld durch den Bau der Köln-Mindener Eisenbahn Anschluß an die Steinkohlenzechen des Ruhrgebietes bekam, verlor der Weg schnell seine alte Bedeutung; nur gelegentlich nutzen ihn heute ein paar Wanderer oder Reiter. Beim Bau der Autobahn (A2) hat man eigens für den Kohlenweg südlich der Lämershagener Straße eine Unterführung gebaut. Nicht unbedingt notwendig, aber historische Wege kann man nicht ohne weiteres abbinden. Wir werden das auch beim Hellweg noch feststellen. - Über die vielen Kohlenmeiler ist die Zeit hinweggegangen, nur dieser Weg und der Ortsname Kohlstädt erinnern noch daran.

Wir befinden uns hier auf der Ostseite des ursprünglichen Gemeindegebietes und sind doch nur 400 Meter von seiner Westgrenze entfernt. Eine so eigenartige Form hatte das nördliche Areal der Gemeinde. Im südlichen Teil allerdings beträgt die Entfernung von der West- zur Ostgrenze immerhin 6 Kilometer Luftlinie.

Bevor wir nun auf dem Kohlenweg weitergehen, sollten wir einmal eine Pause einlegen und die Eindrücke, die wir auf dem kleinen Rundgang um den „Top“ des Gemeindegebietes gewonnen haben, noch einmal Revue passieren lassen. Es lohnt sich.

Geo- und topographisch betrachtet, wurde gewissermaßen ein Kurzausflug vom großen Norddeutschen Tiefland auf die Mitteldeutsche Gebirgskette unternommen; wir befinden uns nämlich an deren Nahtstelle. Teutoburger Wald



Vom Werden des neuen



Am Ring

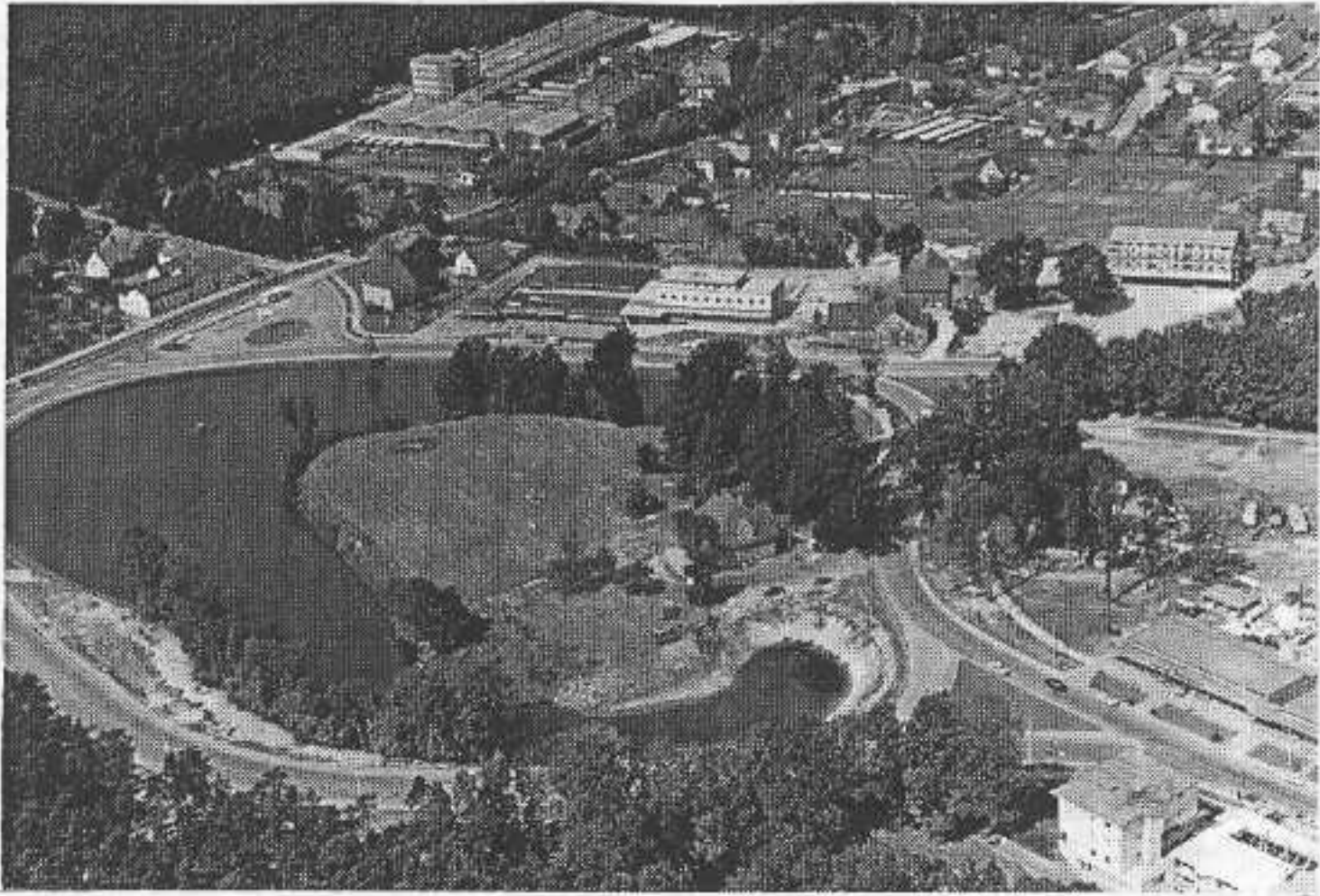
Modell der Stadtkrone

Winter am Haus der Jugend

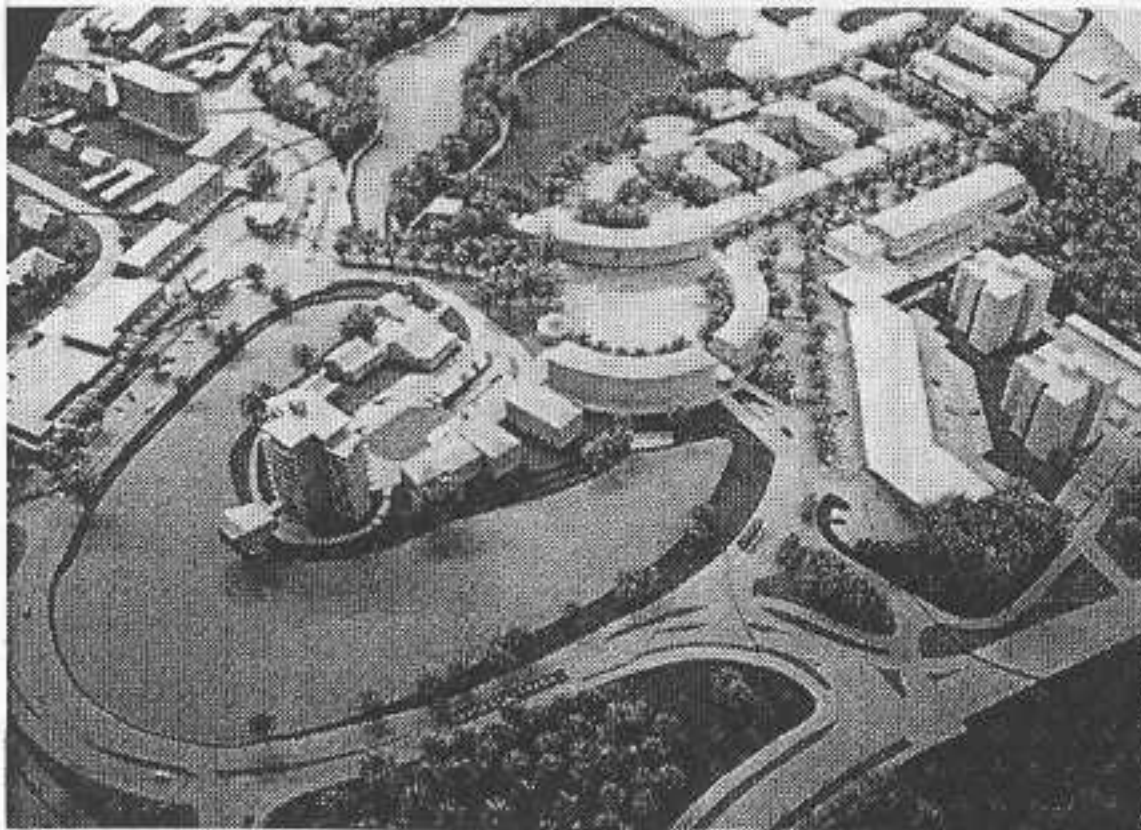




Sennestädter Zentrums

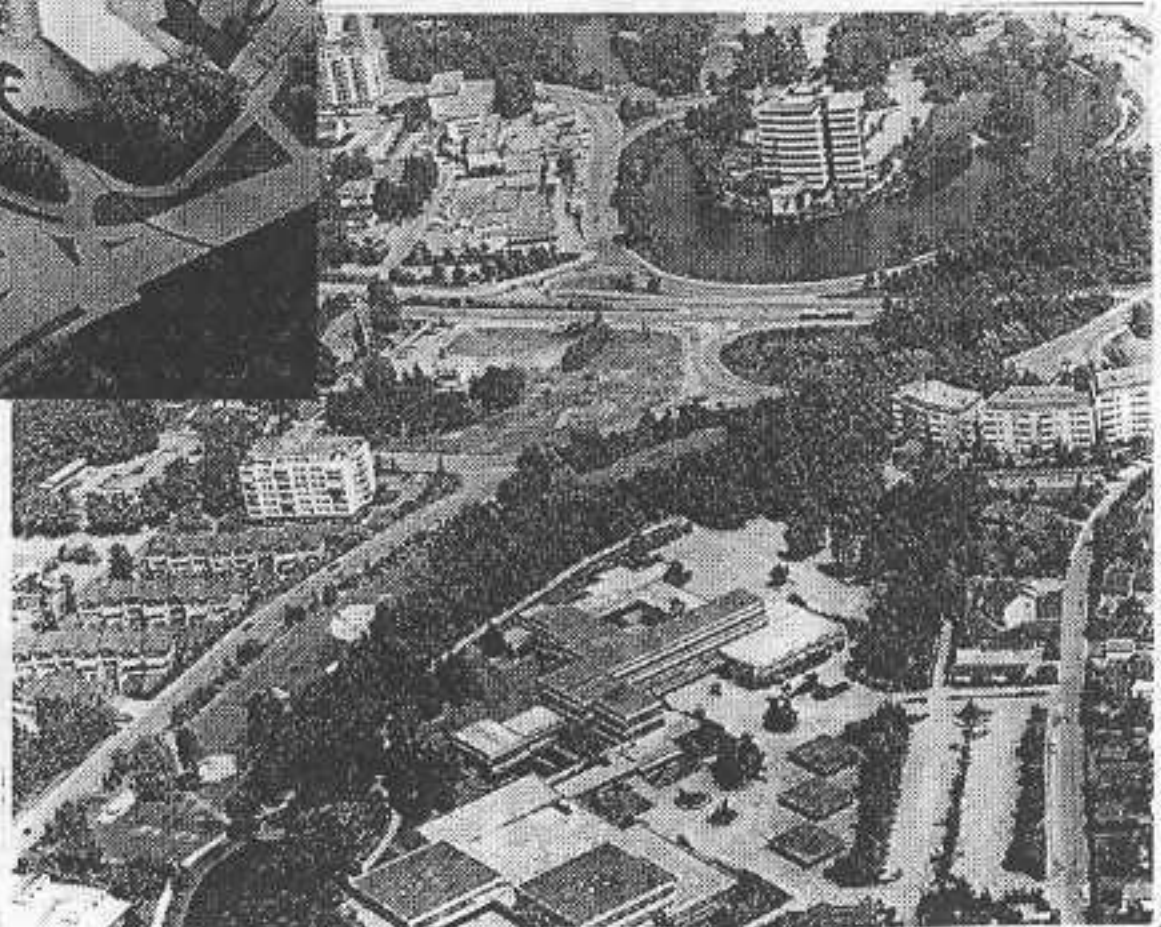


Stadtteich mit Lindemannvilla



Modellansicht des neuen Zentrums
mit Rundbogenhäusern

Blick auf das Sennestadthaus vor der
Errichtung des „Ramsbrockbaus“





und Wiehengebirge können als vorgestreckte Finger in das Flachland betrachtet werden.

Auch einen beachtlichen Höhenunterschied, gut 200 Meter, haben wir vom tiefstgelegenen Geländepunkt beim Linnenbrügger (Thekoa in Eckardtsheim) innerhalb der Altgemeinde überwunden. Wer die örtlichen Verhältnisse nicht kennt, wird das bei der überwiegend ebenen Senne kaum vermuten.

Aus biologischer Sicht sind wir von der Flora der Senne mit ihren vorherrschenden Heiden, Birken und Kiefern und einem grünen Bachtal, u.a. von Weiden, Erlen, Haselnuß und Pappeln umsäumt, in die ganz andersartige Pflanzenwelt auf Kalksteinverwitterungsboden gelangt. Hier dominiert die Rotbuche mit einer ihr typischen, meist früh blühenden Pflanzenwelt als Unterwuchs. Wir sahen beeindruckende Exemplare von Buchen auf dem Bokeler Berg und windzerzauste Krüppelformen derselben Art auf der Höhe des mittleren Teuto-Kammes. Und dort, wo der Osningsandstein ansteht, prägt das Immergrün der Fichten das Landschaftsbild, denn Sandsteinverwitterungsboden ist wesentlich ärmer an Pflanzennährstoffen, die Buche fühlt sich da ausgesprochen unwohl.

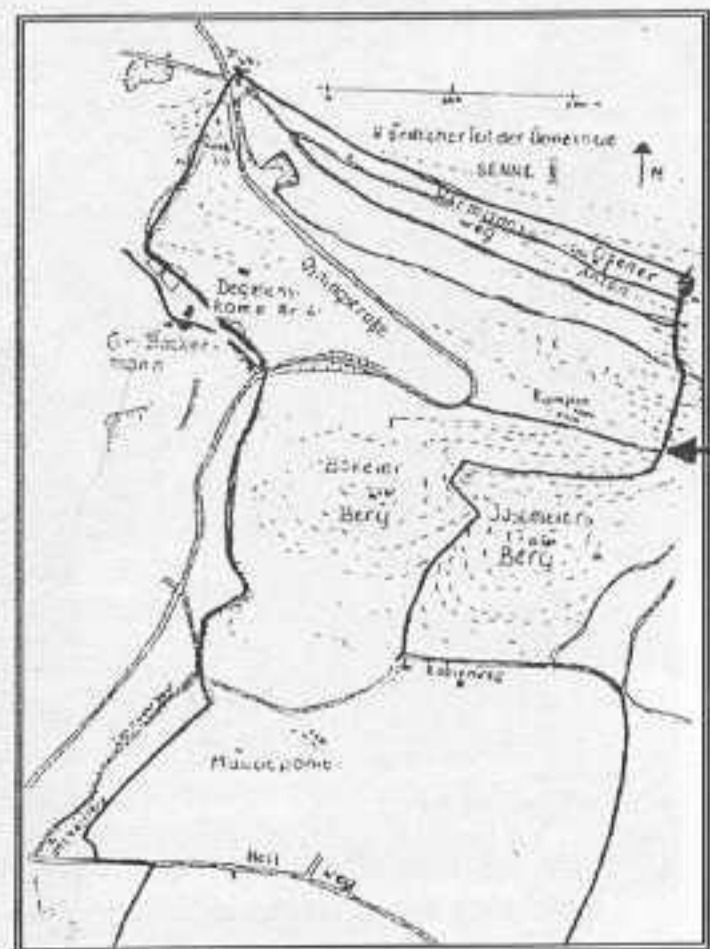
Auf dem Rückweg von Antons später Gefährtin an, dort, wo die heutige Grenzwanderung beginnt, können wir den untergrundbedingten Wechsel der Flora noch einmal beobachten, diesmal in umgekehrter Reihenfolge wie auf dem Hinweg.

Aus geologischer Betrachtungsweise können wir auf diesem drei bis vier Kilometer langen Erkundungsgang die erdgeschichtliche Jetztzeit (Holozän) der Bachau und des Kerbtals des Landwehrbaches sowie eis- und nacheiszeitliche Ablagerungen (siehe z.B. Bild 1 des 3. Beitrages, 24. Ausgabe unserer Vereinsmitteilungen vom 28.11.1997) finden. Wer sich nur wenige Schritte von der Grenzlinie entfernt, einige kleine Abstecher unternehmen will, kann in mehreren alten Steinbrüchen interessante geologische Studien betreiben. Zuletzt war eine ältere Schicht des Erdmittelalters, der Osningsandstein, direkt auf unserer Spur zu finden. Auch der Bausockel des „Eisernen Antons“ ist aus diesem am Standort vorgefundenen Gestein erstellt worden. Daß dieses Baumaterial für die Senne zeitweise eine Rolle gespielt hat, werden wir später noch sehen.

Ebenso wird auch zu sprechen sein über eine sehr junge Formation des Erdmittelalters, über den Emschermergel. Alle diese geologischen Anschauungsobjekte bekommen wir ebenfalls gleich zweimal, auf dem Hin- und auf dem Rückweg, geboten. Das führt hin bis zu den

Flugsanden in der Nähe des Kohlenweges, also wieder in die erdgeschichtliche Gegenwart.

Ebenso interessant dürfte sein, was uns dies relativ kleine Gebiet, der „Kopf und der Hals“ des alten Gemeindeareals, aus siedlungs- und kulturgeschichtlicher Sicht zu erzählen hat. Aus der ersten Kolonisationszeit unseres Teils der Senne gibt es hier nur eine einzige Hofstelle: Degelichskamp. Dieser Hof zählt zu den sechs ersten Ansiedlungen der Heepensenne, die uns im Ravensberger Urbar aus dem Jahre 1556 zum ersten Male urkundlich genannt werden, allerdings noch unter der „burschap“ Lämershagen; eine Bauerschaft Senne gab es zu dieser Zeit noch nicht. (Der mittelalterliche Begriff „burschap“ beinhaltet eine nachbarliche Gemeinschaft, die den größten Teil des engeren Lebensraumes der Landschaft gemeinschaftlich nutzte, vorwiegend als Weideland). Diese Wirtschaftsweise mit gemeinsamem Besitz hat sich sehr lange gehalten. Erst Friedrich der Große verordnete 1765 die Aufteilung der Allmenden, wie man diese Flächen nannte, an die bis dahin Hudeberechtigten. Er tat das nicht nur aus wirtschaftlicher Einsicht, sondern vor allem aus steuerlichen Gründen, denn die Grundsteuer war die Haupteinnahmequelle des Königs. Das Vorhaben war eine schwierige und langwierige Sache, mußte man doch alte Gerechtsame und einigermaßen gerechte Verteilung der vorhandenen Flächen in Einklang bringen. So zog sich dann das ganze Unterfangen über mehrere Jahrzehnte hin. 1832 fand es im sogenannten Teilungsrezeß seinen juristischen Abschluß.





Erst Anfang des 18. Jahrhunderts sprach man zunehmend von einer Bauerschaft Senne, und 1754 wurden dafür auch eigene Hausnummern verteilt, dem Schätzwert des Eigenbesitzes nach. Mit der Nummer 4 lag der Degelichskamp wertmäßig ziemlich an der Spitze der zu dieser Zeit vorhandenen Ansiedlungen. Häuser für Heuerlinge bekamen bezeichnenderweise keine eigenen Hausnummern, es ging ja um Steuern; nur der Grundbesitzer mußte zahlen. Von 1754 an wurden die Nummern immer fortlaufend, entsprechend dem Baubeginn, vergeben. Das blieb so bis zur Nummer 716. Erst als 1965 die Kommune Senne II offiziell als Sennestadt bezeichnet wurde, ging man von dieser Praxis ab. Das Durcheinander der postalischen Bezeichnung, das Fehlen von Straßennamen, war inzwischen so verwirrend geworden, daß sich schließlich nur ein Experte der Verwaltung und die „alten Hasen“ bei den Postzustellern auskannten.

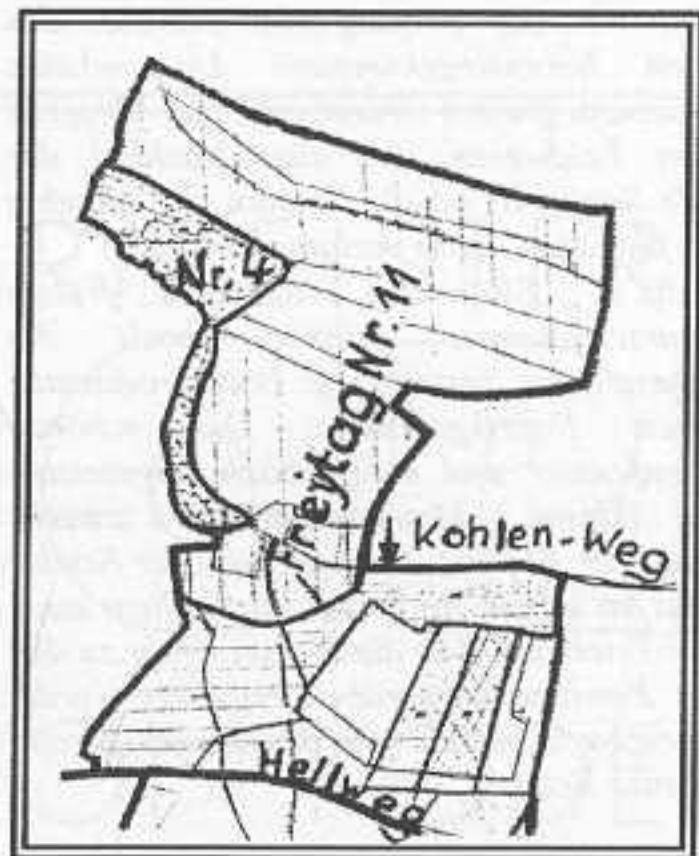
Am Hof Degelichskamp führte uns unser Gang nicht direkt vorbei, wir sahen ihn nur über den Landwehrbach hinweg auf der gegenüberliegenden Uferseite liegen. Der Weg hat uns über die erheblich ältere Ansiedlung Große Bockermann geführt, die aber zur Gemarkung Senne I gehörte. Zwischen diesen beiden Höfen verlief die äußere Landwehr der Grafschaft Ravensberg, darüber wurde bereits im 2. Beitrag dieser Reihe (22. Ausgabe vom 30.11.1996) gesprochen, auch davon, warum diese beiden eng beieinanderliegenden Höfe nicht nur verschiedenen Gemeinden, sondern auch Vogteien (später Ämtern) angehörten. Degelichskamp gehörte als einziger aus Senne II zur Kirche Brackwede und nicht zur Kirche Ubbedissen bzw. davor Oerlinghausen. So konnten die beiden engen Nachbarn wenigstens gemeinsam zur Kirche gehen.

Die einmal am Grenzbach vorhandene Mühle wird wohl zum größeren Hof gehört haben. Man weiß das nicht genau. Wegen der geringen zur Verfügung stehenden Wassermenge kann sie keine große Bedeutung gehabt haben.

Der Hof wurde schon früh an den genannten Nachbarn verkauft und gehört heute zum Besitz derer von Spiegel. Wer im Längstal von der Grenzlinie weg (sh. Pfeil) nur wenige Schritte in Richtung große Kehre der „Haarnadel“ der Osnungstraße abweicht, stößt bald auf etwas befremdliche Betonklötze. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg hat man hier Emschermergel abgebaut. Das Material dieser nicht mehr zu festem Stein gewordenen Formation des ausgehenden Kreidezeitalters, gewissermaßen der

letzte „Pfützen“-Schlamm des zurückweichenden Kreidemeeres, eignet sich vorzüglich zur Verbesserung (Abpufferung) der Struktur der mageren Senneböden und zu deren Düngung. Von dieser Stelle aus hat man damals kilometerlange Feldgeleise zu einer zentralen Stelle in Senne I gelegt. Von dort aus konnte das mit Loren dahingebachte wertvolle Düngematerial gegen Entgelt abgeholt werden. Was man in diesem bewaldeten Tal heute noch sehen kann, das waren die einstigen Verlagerampen. - Gelohnt hat sich dieses Gemeinschaftsunternehmen letztendlich aber nicht. Fabrikmäßig aufbereiteter Minereraldünger, fälschlicherweise Kunstdünger genannt, hatte nämlich schon seinen Siegeszug angetreten. Der Mergelabbau an dieser Stelle rechnete sich wirtschaftlich nicht besonders.

Daß der Emschermergel für die Sennelandschaft eine enorm wichtige Rolle spielt, ist unbestritten; denn ohne diese wasserundurchlässige Schicht und seine schüsselförmig flache Ausformung hätte die Senne nicht zum großen Grundwasserreservoir werden können. Das im Sennesand sauber gefilterte Niederschlagswasser würde in den vielen Spalten und Klüften der erdgeschichtlich vorangehenden Kreideformationen in nahezu unerreichbare Tiefen abfließen.



Ausschnitt aus der Hof- und Besitzerkarte 1825 von Schluckebier (im Sennestadt-Archiv)

Der gerade umwanderte Kopf des Gemeindegebietes hat aber auch in einem weiteren Punkt für das Wohl und Wehe der Gemeinde Senne II eine Rolle gespielt. Die Entwicklung des ersten größeren Industriegebietes am Ort ist ohne dieses Gebiet kaum denkbar. Der Kolon Freitag Nr. 11,



ursprünglich ansässig in der heutigen Autobahntrasse der A33, enger Nachbar von Hof Sonneborn/Milberg, hatte eigentlich alle Voraussetzungen zum Anlegen einer größeren Bleiche: In einigen Generationen erworbene Grundkenntnisse im Bleichverfahren (schon im 7jährigen Krieg hatten ihm die abziehenden Franzosen fertige Leinenballen gestohlen und ihm sein Haus über dem Kopf angezündet), ferner sauberes Wasser aus dem Sprungbach und auch geeignetes Gelände zum Anlegen größerer Bleichwiesen. Nur die unbedingt notwendige Buchenasche und genügend Heizmaterial fehlten ihm. Bei der Teilung der Gemeinheiten wurde dann dem Freytag fast das gesamte in diesem Teil vorgestellte mit Buchen bestandene Gebiet zugesprochen. Der Degelichskamp erhielt nur einen relativ schmalen Grenzstreifen.

Die dann neugegründete und wesentlich vergrößerte Bleiche brachte es unter dem Folgebesitzer Piderit zu einer beachtlichen Blüte und konnte auch in den schlimmsten Notjahren der Senne Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch über 50 Beschäftigten Arbeit, Lohn und Brot bieten. Ein gravierender Nachteil der Bleichereiunternehmen war allerdings, daß sie nie ganzjährig arbeiten konnten. 1926 kaufte die Firma Windel aus Senne I, zur selben Zeit gegründet wie die Freytag'sche Bleiche, das inzwischen heruntergekommene Unternehmen mitsamt seinem großen Grundbesitz auf, übrigens sehr zum Leidwesen und zum Nachteil der Gemeinde Senne II, da die Steuern der ohnehin dürftigen Gemeindekasse verloren gingen.

An die Blütezeit dieses frühen Industrieunternehmens erinnert noch die denkmalgeschützte restaurierte Backsteinfassade des alten Fabrikgebäudes. Die schönen Rundbogenfenster und die farblich abgesetzten Lisenen (kleine Mauervorsprünge zwecks Gliederung der Fläche) sind auch von der Sender Straße aus zu sehen. An dieser Straße liegt auch der kleine Teich, mit dem die Wasserzufuhr zu den einzelnen Bewässerungsgräben reguliert wurde. Der Sprungbach bekam von der Sender Straße aus ein neues Bett.

Nach dieser langen Denk- und Erinnerungspause wollen wir nun unseren Rundweg fortsetzen. Auf dem Kohlenweg bleiben wir nur knappe 500 Meter. Dort, wo es für kletterfreudige Wanderer links ab zur sagenumwobenen Zwergenhöhle geht, biegen wir nach Süden ab. Zunächst markiert eine kleine Geländedelle den alten Grenzverlauf. Dann streben wir auf einem Grasweg und durch lichten Kiefernwald dem

Hellweg zu. Auf ihn stoßen wir bei unserem Rundweg zum dritten Male. Ein kurzer Blick zurück zeigt uns den alten Heer- und Handelsweg so, wie er auch in früheren Zeiten in etwa ausgesehen haben mag, breit, sandig, mehrspurig, spurwechselnd.



Nur die Bäume links und rechts des Weges müssen wir uns wohl wegdenken, denn mit Ausnahme des Nordkopfes und des Eveseller Bruches im Süden der Gemeinde war das gesamte Gemeindegebiet bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nahezu waldfrei, überwiegend Heideland. Die unter den Pflug genommenen Felder lagen wie kleine Inseln im (Heide-) Meer. Der Hellweg selbst verlor im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch den Bau der Bundesstraße 68 fast abrupt seine frühere große Bedeutung, sehr zum Ärger der benachbarten Lipper, die jetzt nicht mehr vom Überlandverkehr profitierten. Mehrere Jahrzehnte hindurch rächten sich die Lipper, indem sie die gut 100 Meter, die die neue Trasse über ihr Hoheitsgebiet führen mußte (unmittelbar südlich der Gemeindegrenze), verkommen ließen, einfach nicht zur Kenntnis nahmen, nicht ausbauten.



Der Hellweg führt uns nun zur Autobahn A2. Bei deren Bau 1937/38 hat man eine Holzbrücke für Fußgänger gebaut.



Jägersteigbrücke über die A2

Das Foto stammt aus dem Jahre 1953. Da war es noch ein amüsanter Erlebnis, von der Brücke aus den gemächlich dahinfließenden Verkehr zu beobachten. Heute ist es eine ziemliche Nervenbelastung, auf die nicht abreißen wollenden, hektisch dahinrasenden Fahrzeugschlangen herabzuschauen. Die Brücke hat sich als eine teure finanzielle Angelegenheit erwiesen. Mehrmals wurde sie durch Fahrzeuge beschädigt, repariert, verbreitert, erneuert, aus Stein, Beton und Stahl gebaut.

Wenn wir von der Brücke herabgestiegen sind, treffen wir zum ersten Mal auf unserem Rundweg an das Aufbaugelände der Sennestadt.

Von diesem Punkt aus werden wir im nächsten und letzten Beitrag zügig bis zum Ausgangspunkt des Spaziergangs „Rund um die Altgemeinde“ weitergehen.

FRISEURMEISTER
NIVDORF
IM HAARSALON KODEN

EHRENBERGPLATZ · 33689 BIELEFELD · TELEFON 0 52 05/2 13 19